Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich zweimal, Montags als Morgenausgabe. Der Bezugspreis ist für das Deutsche Reich vierteljährlich Mark 3,—, für das Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Bestellungen werden bei allen Postanstalten angenommen. Für Berlin bestellt man bei den Zeitungsspeditionen und bei der Geschäftsstelle der Zeitung.

Berlin SW 48, Wilhelmstraße 32.

Fernsprecher: [Schriftleitung: Amt Lützow 3294 / Geschäftsstelle: Amt Lützow 3248]

Postscheckkonto: Berlin 25482.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle der Zeitung und alle Anzeigenbureaus zum Preise von 40 Pf. für die sechsgespaltene Nonpareillezeile und von Mark 1,50 für die viergespaltene Markeklamezeile entgegen. Zuiendungen für den Anzeigenteil sind an die Geschäftsstelle, für den redaktionellen Teil an die Schriftleitung zu richten. Unverlangte Einsendungen werden nicht aufbewahrt.

Nr. 112. [56. Jahrgang.] Dienstag den 24. April 1917. Erste Ausgabe. [56. Jahrgang.] Nr. 112.

Berlin, den 23. April.

Der Krieg.

Von der Westfront.

Berlin, 22. April. Die Schlacht an der Aisne—Champagnefront flaute am gestrigen Tage sichtlich ab. Die außergewöhnlich starken Verluste, die die Franzosen in den vergangenen Schlachttagen beim Zusammenprall mit den sich heldenhaft schlagenden deutschen Verteidigern erlitten, haben dem Gegner augenscheinlich eine Kampfpause aufgezwungen.

Nachträglich wird gemeldet, daß am 19. April bei der Rückeroberung der ehemaligen Zuckerfabrik Cerny und bei einem blutig zurückgewiesenen zweimaligen französischen Angriff am Vormittag des 21. südöstlich Cerny 9 Maschinengewehre und Gefangene in unserer Hand blieben. In der Champagne wurden nördlich Prosnes feindliche Infanteriesammlungen in unserem Vernichtungsfeuer dezimiert, Handgranatentrupps abgewiesen und mehrere Panzerwagen durch unsere Artillerie zerstört. Am Abend erlitten die Franzosen nordöstlich Prosnes bei einem mißglückten Teilangriff in unserem Feuer schwere Verluste.

Eine in der Nacht vom 20. zum 21. April durchgeführte Unternehmung in der Gegend von St. Eloi ergab, daß der Gegner, dessen Gräben durch unser Granatfeuer zerstört waren, sehr große blutige Verluste erlitt. Unsere Stoßtrupps brachten die wenigen Ueberlebenden als Gefangene nebst Maschinengewehren, einem Minenwerfer und sonstigem Gerät zurück.

Auch im Raume von Arras sowie zwischen Ancre und Somme brachten erfolgreiche deutsche Patrouillen-Vorstöße Gefangene und Beute ein. Zum Angriff angesetzte stärkere feindliche Kräfte wurden bei Beaucamp und Villers-Plouich unter schweren Verlusten zum Teil im Nahkampfe abgewiesen. Vor einem einzigen schmalen Frontabschnitt wurden dort 300 tote Feinde gezählt.

Das bei Nieuport brennend in See stürzende feindliche Luftschiff, das acht Mann Besatzung und zwei Maschinengewehrgondeln führte, wurde trotz heftigster Gegenwehr von unseren Fliegern aus einer Entfernung von 20 m abgeschossen.

Der türkische Heeresbericht.

Konstantinopel, 23. April. Amtlicher Heeresbericht vom 22. April.

Irakfront. Auf dem rechten Tigrisufer haben neue Kämpfe begonnen, die noch nicht abgeschlossen sind. Auf dem linken Tigrisufer wurde eine von uns vorgeschobene Abteilung einige Kilometer zurückgenommen.

Sinaifront. Der bei Gaza geschlagene Feind hat seinen rechten Flügel noch weiter zurückgenommen und arbeitet am Ausbau seiner Verteidigungsstellungen. Zum Schutz seines rechten Flügels hat er eine Anzahl neue Stellungen angelegt. Nachträglich wird gemeldet, daß bei Gaza hundert unverwundete Gefangene eingebracht wurden. Die verhältnismäßig geringe Zahl erklärt sich durch die Erbitterung, mit der auf beiden Seiten gekämpft wurde. Es wurden zahlreiche Gewehre und einige automatische Gewehre erbeutet. Von den schweren Panzerwagen (Tanks), die der Gegner ins Feuer brachte, wurden drei zerstört.

Auf den übrigen Fronten keine besonderen Ereignisse.

Bulgarischer Bericht.

Sofia, 22. April. Amtlicher Bericht.

Mazedonische Front. Auf der Crvena Stena und auf der Höhe 1050 im Cernabogen zeitweiliges heftiges Artilleriefeuer. Zwischen Wardar und Doiransee heftiges feindliches Artilleriefeuer, das am Nachmittag ziemlich lebhaft wurde. Südlich vom Doiransee, in der Ebene von Serres bis zur Mündung der Struma Artilleriefeuer und lebhafte Patrouillentätigkeit.

An der Rumänischen Front Ruhe.

Seekrieg.

Versenkt.

Kopenhagen, 22. April. Das dänische Ministerium des Aeußern teilt mit: Einem Telegramm des dänischen Konsulats in Rotterdam zufolge ist der dänische Schoner „Fram", auf der Reise von England nach Marstaas mit einer Kohlenladung, in der Nordsee versenkt worden.

Der Krieg in den Kolonien.

Englische Flieger in Deutsch-Ostafrika.

Ueber die Tätigkeit des „Königlich britischen Fliegerkorps" in Deutsch-Ostafrika schreibt ein Südafrikaner u. a. folgendes:

„Von großem Vorteil für uns ist das Fliegerkorps gewesen, diese neueste Waffe der Armeen. Unser Fliegerkorps war eine ganz selbständige Einheit. Es hatte sein eigenes Transportwesen für seinen Nachschub, und zwar durchweg Kraftwagen, sein eigenes Lager, seine eigenen Blockhäuser zum Schutz seiner rückwärtigen Verbindungen und seiner Flugzeughäfen. Außerdem steht das Korps in dauernder, selbständiger, telephonischer oder drahtloser Verbindung mit dem Hauptquartier und den einzelnen Stäben.

So ausgerüstet konnte das Korps von Anfang an bei der großen Offensive gegen Deutsch-Ostafrika gute Dienste tun. Bei den Kämpfen am Kilimandscharo und an der Usambarabahn waren unsere Flieger eifrigst tätig, um aufzuklären, als Artilleriebeobachter und mit Bombenwerfen auf feindliche Lager und Verbindungswege. Dabei war die Tätigkeit anfangs ziemlich gefahrlos, da die Deutschen keine Abwehrmittel gegen Flugzeuge hatten. Das wurde aber nachher anders, als sie einzelne Geschütze so aufmontierten, daß sie ihre Schrapnells gegen die Flugzeuge richten konnten. So wurden die Erkundungsflüge am Pangani und später gegen die Zentralbahn immer gefährlicher, je mehr die deutschen Artilleristen lernten sich einzuschießen. Bei den Kämpfen am Dandal verlor das Fliegerkorps so zwei Flugzeuge; bei dem einen ist es allerdings nicht klar, ob durch feindlichen Abschuß oder durch eine plötzlich Erkrankung des Flugzeugführers, denn damals war das Klima knapp geworden und viele Leute des Korps litten an Malaria. Die Verluste wurden aber immer wieder schnell ersetzt.

Bei dem Vormarsch gegen die Zentralbahn stellte es sich heraus, daß das Korps zu weit von der rückenden Linie entfernt lag. Da aber dichte Wolkenschleier ein näheres Heranschieben hinderten, mußte es schließlich zu nahe an den Feind gelegt werden. Hier hatte das Korps einige böse Tage, bis es schließlich doch wieder zurückgezogen werden mußte.

Im August bombardierte zum ersten Mal ein Flugzeuggeschwader von sechs Flugzeugen Morogoro, das trotz des heftigen und gut gelenkten Abwehrfeuers einige auf einem Gefangenenlager weniger Marinegeschütze schweren Schaden litt. Merkwürdig ist, daß diese Flugzeugangriffe auf die Eingeborenen verhältnismäßig wenig Eindruck machen. Die Leute in Morogoro erzählten, sie hätten sich erst vor den „großen Vögeln, die tobbringende Eier abwürfen", gefürchtet, aber dann hätten sie gesehen, daß man vor den „Eiern" ganz gut ausweichen könnte, und seitdem machten ihnen die Flugzeuge eigentlich mehr Spaß als Furcht. Dieses Gefühl ist wohl nur aus der naiven Auffassung zu erklären, mit welcher die Eingeborenen an alle europäischen Maschinen herangehen, deren Konstruktion sie nicht begreifen können. Die deutschen Eingeborenentruppen verstehen auch bereits, sich unter künstlichen Blätterschutz gegen Sicht der Flieger zu decken. Augenblicklich ist das Hauptquartier des unterdessen wieder erheblich verstärkten Fliegerkorps in Morogoro, von wo es festzustellen sucht, was die Deutschen am Rufiji machen".

Dieser Bericht zeigt aufs neue, mit welchen überlegenen Kampfmitteln die Engländer an die Eroberung Ostafrikas herangegangen sind. Je mehr wir in Deutschland dies erkennen, um so größer muß unsere Bewunderung vor dem Mut, der Fähigkeit und auch der Fähigkeit unserer Ostafrikaner werden, aus dem Nichts oder mit primitivsten Hilfsmitteln Abwehrmittel gegen die neuzeitlichsten Kampfmittel ihrer zahlreichen Feinde sich zu schaffen.

K. K.

Wie Frankreich entschädigt werden will.

Senator Humbert schreibt im „Journal" vom 15. April: Es genügt nicht eine Kriegsentschädigung, sondern die deutschen Bergwerke und Fabriken müssen umsonst Kohle, Eisen, Lokomotiven, Maschinen und Schiffe liefern. Deutschland muß dorthin, wo es geplündert hat, auf Jahre hinaus auf seine Kosten deutsche Arbeiter zu Wiederaufbauten schicken, denn man muß die Deutschen als Sklaven behandeln.

Zur Kriegspsychose in Frankreich.

„L'Événement" vom 14. April enthält folgende Meldung: Die Präfektur des Departements Somme warnt neuerdings die Kinder vor dem Aufheben von Gegenständen von der Straße. Ein Kind hatte einen Federhalter aufgehoben, der Federhalter explodierte und hat das Kind schwer verletzt.

Auch „La Croix" vom 14. April berichtet ausführlich über den Fall, der sich in der Nähe von Amiens ereignet habe. Das Kind wollte den Federhalter, den es gefunden hatte, sofort verwenden und wurde durch die Explosion schwer verwundet.

„Gaulois" vom 13. April weiß genau, wo das Unglück passierte. Das Kind flammte aus Confy; vier Finger wurden ihm bei der Explosion abgerissen. Ein Greis aus Boyenval verlor sogar eine Hand, als er das Kinderspielzeug aufheben wollte, das von den Deutschen auf den Weg gestreut war und Sprengstoff enthielt.

Falsche Siegeshoffnungen in Frankreich.

Unter der Ueberschrift „Bis ans Ende" schreibt Séverine-Quemin im „Droit du Peuple" vom 16. April:

Billigerweise könnte man erwarten, daß die Propheten, die seit Anfang des Feldzuges uns so oft versichert haben, daß die österreichische Armee nicht mehr existiert, daß Deutschland verhungert und jeder deutsche Soldat sich ergibt, wenn man ihm ein Butterbrot zeigt, und endlich mit ihren Weissagungen verschonen würden.

Aber weit gefehlt! Josef Reinach im „Figaro" kündet uns „aus militärischen, politischen und wirtschaftlichen Gründen" den wahren Sieg an.

Ich glaube nicht recht an diese Gründe, bringe aber hierüber einen nicht zensurierten Artikel Rouy-Costadaus aus dem „Courrier du Parlement" vom 31. März:

„Ich glaube, daß, wenn man in dem gewaltigen Kampf neben dem Faktor Feuer die Faktoren Kälte und Hunger einsetzt, wir 1917 noch nicht unsere Sitten mit dem Oelzweig schmücken werden." (Zensurlücke.) Auch deswegen glaube ich nicht an Reinachs Weissagung, weil der Kriegsminister die Einberufung der Klasse achtzehn gefordert hat. Palmlevé sagt, daß wir in die entscheidende Phase des Feldzugs eintreten, daß aber entscheiden nicht immer dasselbe wie kurz ist. Bedenkt man, daß vor einem Jahre Ribot von dem Eintritt in die Endphase sprach, so wird man das nur richtig finden können und der Regierung zustimmen müssen, wenn sie trotz Reinach Einschränkungen einführt.

Muß man aber diese sich auferlegen, um den Ausgang zu erringen, der nach dem „Rappel" und das linke Rheinufer bringen und nach der „Action française" jeden Soldaten zum Rentner machen wird, warum gibt es dann außer uns blöden Pazifisten noch Leute, die keine Opfer bringen wollen, zum Beispiel die „Croix", die gegen die Zwölferklasse eifert? Ist es denn so schlimm, Franzosen zur Arbeit zu zwingen? Die „France" nimmt der Zwölferstreitfrage zwar zu, schilt aber auf uns 40 Deputierte, die gegen Einziehung der Klasse achtzehn votiert haben, und gegen uns 106 Deputierte, die für Entlassung der ganzen Klassen 1888 und 1889 gestimmt haben. Diese Logik ist mir unverständlich.

Maßnahmen und Ziele Amerikas.

Bern, 22. April. Nach einer dem Pariser „Journal" aus Washington zugegangenen Meldung hat der Ackerbauminister dem Kongreß einen Antrag vorgelegt, wonach die Kontrolle über die Lebensmittel von der Regierung übernommen werden soll, sodaß die Mitglieder des Landesverteidigungsrates tatsächlich Lebensmitteldiktatoren würden. Die Regierung habe für die Gesetzesvorlage den Dringlichkeitsantrag gestellt. Nach derselben Quelle ist es wahrscheinlich, daß ein Verbot des Alkoholgenusses erlassen wird.

New York, 22. April. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die englische Mission unter Führung von Balfour fand in den Vereinigten Staaten eine begeisterte Aufnahme. An der Grenze wurde sie von Vertretern des Kriegs- und des Marinedepartements empfangen und fuhr dann im Sonderzuge nach Washington. In einer Unterredung erklärte Balfour, das Ziel der Mission sei die Sicherstellung des Zusammenarbeitens aller Herrer, die einen dauerhaften Frieden nach einem siegreichen Kriege wünschten.

Bern, 21. April. „Matin" meldet aus New York, das Kriegsdepartement habe beschlossen, daß alle zu mobilisierenden Männer, die seit Kriegsausbruch geheiratet haben, den gleichen militärischen Verpflichtungen unterworfen bleiben sollen wie die Junggesellen.

Bern, 22. April. „Petit Journal" meldet aus New York, Roosevelt werde angesichts des Verbotes, eine reguläre Division an der französischen Front zu befehligen, eine Brigade New Yorker Miliz in Frankreich anführen.

Zur Kriegslage.

Großes Hauptquartier, den 23. April 1917. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Zwischen Loos und der Bahn Arras—Cambrai dauerte gestern der Artilleriekampf an.

Nordwestlich von Lens drangen englische Sturmtrupps in 500 Meter Breite in unseren vordersten Graben; sie wurden durch Gegenstoß zurückgeworfen.

Auch nachts blieb das Feuer stark; heute früh haben nach Trommelfeuer in breiter Front die Infanteriekämpfe begonnen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Vormittags war nur nordöstlich von Soissons die Feuertätigkeit gesteigert.

Vom Nachmittage an bekämpften sich längs der Aisne und in der Champagne die Artillerien wieder mit zunehmender Heftigkeit.

Handgranatenkämpfe spielten sich auf dem Chemin des Dames-rücken ab; ein starker französischer Angriff nordwestlich von La Ville-aux-Bois brach verlustreich zusammen.

Zwischen Prosnes und Suippesniederung brachten Vorstöße dem Feinde keinerlei Vorteil.

Wir machten am Hochberg südwestlich von Moronvilliers und durch Eindringen in die französische Stellung südlich von Ste. Marie-à-Py über 50 Gefangene.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts Neues.

Unsere Flieger schossen vier feindliche Fesselballone in Brand und brachten in Luftkämpfen 11 Flugzeuge zum Absturz. Rittmeister Freiherr von Richthofen blieb zum 46. Male, Leutnant Wolff zum 20. Male Sieger. Die Jagdstaffel des Rittmeisters Freiherrn von Richthofen hat bis gestern 100 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Mehrfach lag lebhaftes Feuer der russischen Artillerie auf unseren Linien; es wurde kräftig erwidert.

Bombenabwurf russischer Flieger bei Lida wurde durch Luftangriff auf Molodeczno und Turez (nordwestlich bzw. südwestlich von Minsk) vergolten.

Mazedonische Front.

Am Ostufer des Wardar und südwestlich des Doiransees heftiges Artilleriefeuer, dem nur am Doiransee ein englischer Angriff folgte. Er wurde von den bulgarischen Truppen abgewiesen; eins unserer Fliegergeschwader griff aus der Luft in den Kampf ein.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Der Wiener amtliche Bericht.

Wien, 23. April 1917. Amtlich wird verlautbart:

Auf allen drei Kriegsschauplätzen nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Die Reise des Großwesirs nach Berlin.

Konstantinopel, 22. April. Heute erfolgte die Abfahrt des Großwesirs Talaat und seiner Begleiter Reschad Hikmet Bei, Unterstaatssekretär im Ministerium des Aeußern, Esfad Fuad Bei, Sekretär und Dolmetscher beim Großwesirat, Omer Abdul Kadir Bei, Major und persönlicher Adjutant Talaat Paschas, ferner Atif Muchtar Bei, Dekan der medizinischen Fakultät, von Lossow, deutscher Militärbevollmächtigter, nach Berlin. Der Bahnhof war mit deutschen und türkischen Fahnen geschmückt. Eine Ehrenkompagnie hatte Aufstellung genommen. Prinzen, alle Minister, viele Würdenträger und Offiziere, der deutsche Botschafter und die Herren der Botschaft sowie bekannte Persönlichkeiten hatten sich eingefunden. Diese Reise Talaat Paschas ist seine zweite Reise nach Berlin. Im Jahre 1909 hatte er in Berlin eine Zusammenkunft mit Staatssekretär von Kiderlen-Waechter. Es ist seit Jahrzehnten die zweite Reise eines Großwesirs ins Ausland. Die Abreise gestaltete sich zu einer großen Kundgebung für Talaat Pascha.

Zu den Kämpfen im Westen.

In einer Betrachtung über die Riesenschlacht im Westen schreibt Hauptmann C. M. im „St. Galler Tagblatt" vom 18. April unter anderem:

Bei der ungeheueren Ausdehnung des Schlachtfeldes ist es selbstredend ganz müßig, jetzt schon den Ausgang des Ringens voraussagen zu wollen. Nur soviel ist sicher, daß die deutsche Heeresleitung wie die englischen Angriffsarmeen nunmehr auch die französischen vorbin gezogen hat, wo sie dieselben haben wollte. Denn es ist kaum anzunehmen, daß die Franzosen, nachdem sie so gewaltige Massen zur Unterstützung eines kombinierten englisch-französischen gewaltigen Durchbruchsversuchs in der allgemeinen Richtung auf Brüssel—Namur abgeben mußten, noch in der Lage sind, einigende Kräfte frei zu bekommen, um einen zweiten selbständigen Massenstoß größten Stils in anderer Richtung — in erster Linie wäre an das Loch zwischen Metz und Straßburg zu denken — anzusetzen. Es wäre denn, es stünden ihnen hierzu auch andere Kräfte, englische oder italienische, zu Gebote. Daß das örtliche Offensivwerden kleinerer Kräfte, bis zur Armeestärke hinauf, nicht ausschließt, mag nur beiläufig bemerkt werden. Die übrigen Frontteile dürfen ja nicht unbeschäftigt bleiben, will man den Deutschen nicht erlauben, ihre gesamten Reserven zur Abwehr des nun im Gange befindlichen Hauptstoßes heranzuziehen.

Alles in allem gewinnt man den Eindruck, daß Hindenburg seine strategischen Reserven noch nicht in der Tiefe in unbeträchtlichem Maße einsetzen mußte. In den Bereich der sicher vorhandenen allerschwersten Artillerie sind weder Engländer noch Franzosen den Anschein nach bis jetzt gelangt, und es muß daher hinter die Behauptung, der englische Angriff habe die sogenannten Hindenburglinien überflügelt oder gar durchbrochen, vorläufig noch ein Fragezeichen gesetzt werden, ganz abgesehen davon, daß die Vermutung, daß gar keine solchen neuen geschlossenen Linien mehr existieren, bisher noch nicht entkräftet ist.

Pressen obige Wahrnehmungen zu, so darf die deutsche Heeresleitung dem weiteren Verlauf des Riesenkampfes mit voller Beruhigung entgegensehen und dies auch dann, wenn noch weitere Gebiete preisgegeben werden müssen, und wenn es den Gegnern weiter gelingt, den Deutschen mehr oder weniger empfindliche lokale Schlappen zu versetzen. Denn siegen wird, wer letzten Endes über die stärksten und unverbrauchtesten Reserven verfügen wird und es versteht, sie am entscheidenden Punkte einzusetzen.

Im „Bund" vom 18. April bespricht H. Stegemann die große Entscheidungsoperation, die zu einer riesenhaften Doppelschlacht sich entwickelt, die von Lens bis Auberive ihre Donner sendet:

Es ist die gewaltigste Schlacht des Krieges und der Kriegsgeschichte, die bis jetzt drei englische Armeen, drei französische Armeen mit zwei deutschen Armeegruppen in einem Ringen verstrickt sieht, für das die Worte und die Begriffe fehlen.

Die Absicht, an der Scarpe durchbrechen zu wollen, um gegen Douai und Cambrai Raum zu gewinnen, ist den Engländern nicht gelungen; vielmehr hat sich der gewaltige Stoß am rechten Flügel nach Ueberwindung der Vorstellung bei Monchy—Guemappe und Wancourt und am linken Flügel nach der Eroberung der Vimyhöhe festgefahren, daß die Engländer genötigt wurden, die Offensive durch drei Teilstöße neu zuzuspitzen, die Bewegungsachsen ihrer Vorrückung entsprechend zu vermehren. Sie haben im Hügellande von Monchy und an den Uebergängen des Scheut, ferner zwischen Hampaux und Bailleul und endlich bei Gavenchy und Roeux angesetzt und in drei Gruppen nochmals angegriffen. Dabei sind ihnen Monchy, Bailleul und der Nordkamm der Falaise de Vimy in die Hand gefallen, eine Zusammenfassung der Teilerfolge war aber nicht mehr zu erzielen, der Durchbruch nicht mehr zu erzwingen. Was bei Gorlice gelungen war, das Zerreißen der russischen Front an der Nahtstelle der dritten und achten Armee, ist den Engländern zwischen Lens und Arras auch diesmal nicht gelückt, aber ein ansehnlicher taktischer Erfolg gereift. Daß die deutsche Position in Lens schwer bedroht war, wenn die Vimyhöhe verloren gegeben werden mußte, haben wir bereits ausgeführt.

Die Armee Sinclair-Horne, die jetzt an Alembys linkem Flügel in den Kampf eingetreten ist, hat Lens von drei Seiten umfaßt und sichert dadurch die taktische Auswirkung, die dem ersten Stoße des englischen Generalissimus beschieden war. Alemby wird dadurch unbedeutend, in der Mitte ihm Farbus und Bailleul vorzurücken, vermag aber den Durchbruch weder für sich noch für die ganze vorkämpfende englische Armeegruppe durchzuführen.

Der deutsche Feldbericht vom 17. April weist darauf hin, daß das alte Grabenwerk, ja sogar das Gullminenfeldem verlassen worden ist, da es in einem so gewaltigen Artilleriefeuer keine Sicherheit mehr bot. Man ist zu einer neuen Verteidigung in vorgeschobenen Stellungen übergegangen, von der wir bereits wiederholt andeutungsweise gesprochen haben. In der ersten, längst Geschichte gewordenen Schlacht an der Aisne lagen die deutschen Schützen noch in flachen, auf den Hügelkuppen ausgehobenen Gräben, vor sich weites Schußfeld, hinter sich nicht mehr als mehr oder weniger verdeckt stehende Artillerie. Nach und nach wurde ein zweiter und dritter Graben hinter den ersten gelegt, die Linienführung gewinkelt, um Schutz vor Längsfeuer zu finden, und schließlich der Unterstand in Tiefen getrieben, die sonst nur dem Bergmann bekannt und zugänglich waren.

Haben die Deutschen in der Verteidigung tatsächlich nicht mehr als 14 000 Gefangene auf der englischen, und etwas über 10 000 Gefangene auf der französischen Front eingebüßt, so wäre selbst bei völliger Aufopferung der in den ersten Linien verkämpften Besatzungen der Gesamtverlust in Anlehnung der Frontentwicklung des Schlachtes erstaunlich gering. Eingebautes Material ist dagegen in großer Menge verloren gegangen. Daraus läßt sich schließen, daß die abgeriegelten und genommenen Linien verhältnismäßig schwach besetzt, aber sehr stark ausgerüstet waren.

Daß die deutsche Heeresleitung der Offensive auf die Dauer nur mit örtlichen Gegenangriffen begegnen werde, wie sie oben hin in der Kompetenz der Unterführung liegen, ist nicht anzunehmen, der Zeitpunkt aber, in dem sie ihre Generalreserve vorführt, um dem Gegner die Initiative zu entwinden, die er mit soviel Entschlossenheit wieder an sich gerissen hat, läßt sich nicht entfernt bestimmen. Alles hängt von der Entwicklung dieser grauenhaften aller Stellungsschlachten ab, in der zum ersten Male von beiden Seiten nicht nur wechselnd und mit allen technischen Mitteln angegriffen und abgewehrt, sondern im großen Stile „operiert" und Beharrung mit Bewegung verbunden wird.

Die Vorgänge in Rußland.

Petersburg, 21. April. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) In Minsk wurde in Gegenwart des